



Foto: © Alex Arkink

Hier werden auch die Tierhalter selektiert

Die dänische Landwirtschaft gilt als weltweit besonders wettbewerbsfähig. Getrieben vom ständigen Wunsch nach Verbesserung, verlässt man sich auf Zahlen, Daten und Fakten. Offenbar wirkt das auch in der Entwicklung der Genetik dänischer Schweine und Rinder, vermutet STEFAN NIMMERVOLL.

Als Zuchteber lebt es sich nicht leicht. Heute noch ein junger Hupfer, morgen schon zum alten Eisen. So geht es den Schweinemännern, die ihr Sperma für die Firma DanBred zur Verfügung stellen. Sie werden gemäß ihrer Leistungsdaten einer strengen Selektion unterzogen und ins Genetikprogramm bei Schweinen aufgenommen. Doch ihre Karriere ist kurz. Nach zehn Monaten führt ihr Weg in die Wurst, weil das, was sie leisten, nicht mehr den Anforderungen des Markts entspricht. Über DNA-Tests im Rahmen der genomischen Selektion werden laufend neue, jüngere Superstars gefunden.

Klare Ziele

Als Folge geht die Anzahl der Ferkel pro Wurf stetig hinauf und hat die Zahl der Zitzen pro Sau längst überstiegen. Pro Jahr bringt ein Mutterschwein mittlerweile im Durchschnitt 36 Ferkel zur Welt. Die besseren liegen jenseits der 40 Jungtiere. Neben der Anzahl der Ferkel legt man bei der Zucht aber auch Wert auf die Gesundheit, die Futtermittelverwertung, die Mastdauer und die Qualität des Fleisches. Unterm Strich entsteht so in dem Land trotz der hohen Lohnkosten und einem der höchsten Lebensstandards der Welt ein Schwein, dessen Preis am globa-

len Markt konkurrenzfähig ist. Das ist auch notwendig: Immerhin gehen 90 Prozent der Produktion ins Ausland. Die nicht einmal sechs Millionen Einwohner Dänemarks wären nicht in der Lage, die mehr als 30 Millionen Schweine pro Jahr selbst zu verspeisen.

Beste Genetik bei den Kühen

Nicht ganz so dramatisch stellt sich das Verhältnis beim Milchvieh dar. Aber auch hier rühmt man sich edelster Genetik und bester Leistungsdaten. Eine der wichtigsten Treiber dieser Entwicklung ist die Genossenschaft VikingGenetics, die im Eigentum von



20.000 Bauern in Dänemark, Schweden und Finnland steht. Sie bearbeitet die weltweit dominierenden Milchrasen Holstein und Jersey und hat für diese die Marken VikingHolstein und VikingJersey etabliert.

Eine Besonderheit stellt VikingRed dar. Diese Rinder sind aus dem traditionellen Roten Dänischen Milchvieh hervorgegangen und so etwas Ähnliches wie das Fleckvieh Skandinaviens. Sie bringen neben einer sehr guten Milchleistung auch einen brauchbaren Fleischertrag, sind robust und langlebig.

Der Index zeigt's

Mit der ursprünglichen Landrasse hat die Züchtungsarbeit des Unternehmens aber nicht mehr allzu viel zu tun. Auch hier gibt man dank Genanalysen und laufender Auswertung der Daten ordentlich Gas. Der Nordic Total Merit Index gibt Auskunft über die Qualität der Genetik jedes einzelnen Stücks Vieh.

Auf die höchste Gesamtpunktezahl kommt dabei Søren Rønbjerg. Seine 350 Milchkühe geben je im Schnitt 11.600 Liter und sein Stall ist ein beliebtes Besichtigungsziel für die Gäste von VikingGenetics. Hier kann die Genossenschaft nicht nur eine perfekt gemanagte Herde herzeigen, sondern auch die Zukunft der Selektion in der Rinderzucht erklären. Neben den genomischen Werten und der ohnehin schon weit verbreiteten kuhindividuellen Auswertung von Milchinhaltstoffen soll in Zukunft jedes Tier auf

Schritt und Tritt verfolgt und analysiert werden.

Big Brother

Im Stall des Øgelundgaards (Øgelundhof) von Rønbjerg hängen überall Kameras. „Big Brother“ erkennt jede Kuh an der individuellen Zeichnung am Rücken. Geht sie zum Futtertisch, kann anhand der Aufnahme von vor und nach dem Fressen die genaue Menge errechnet werden, die sie zu sich genommen hat. Die künstliche Intelligenz berechnet dann, ob die Kuh Gewinn abwirft oder ob sie besser am nächs-

ten Laster zum Schlachter stehen soll. Auch mit welchen Tieren weiter gezüchtet werden soll, empfiehlt das Programm. Gepaart mit der Futtereffizienz und einer Messung des Methanausstoßes, sollen die Kühe so bald auch klimafreundlicher werden. Da alle genetisch nicht optimalen Tiere konsequent ausgeschieden oder mit Fleischrassen belegt werden, nimmt die Geschwindigkeit des Fortschritts, ähnlich wie bei den Schweinen, laufend zu.

Dort zeigen sich jedoch auch die Schattenseiten eines optimierten Systems. Die Selektion betrifft nämlich nicht nur die Tiere, sondern auch deren Halter. Wer mit hohen Anforderungen in der Produktion nicht mitkommt, hat keine Zukunft. So ist die Zahl der Schweinehalter von 30.000 im Jahr 1990 auf nur noch 2.500 zurückgegangen. Die restlichen Betriebe sind stark gewachsen und haben ihre Produktion auf den Export ausgerichtet. Dort weht ein rauer Wind. Man muss der genetischen Entwicklung der Konkurrenz einen Schritt voraus sein. Mehr als zehn Monate Lustgewinn gehen sich für einen Eber dabei jedenfalls nicht aus.

www.danbred.com

www.vikinggenetics.de



Der Tag, an dem die Nerze sterben mussten

Der Ausbruch von Corona in den Beständen der dänischen Minkzüchter hat eine traditionelle und erfolgreiche Produktionssparte ruiniert.

Der 4. November 2020 war ein einschneidender Tag im Leben von Martin Merrill. Einerseits endete sein Vorsitz im Danish Agriculture & Food Council, der Interessenvertretung der dänischen Landwirtschafts- und Lebensmittelindustrie. Andererseits gilt das Datum auch als „schwarzer Tag“, an dem Premierministerin Mette Frederiksen verkündete, dass alle 17 Millionen Nerze des Landes getötet werden, um die Ausbreitung einer Variante von Covid-19 im Bestand zu verhindern.

5.000 Tonnen
Kadaver

Binnen kurzer Zeit wurden 5.000 Tonnen an gekeulten Mardern notdürftig in Gräben verscharrt. Tausend Pelzfarmer verloren von heute auf morgen ihre Lebensgrundlage. „Wir hatten

auf unserem Hof auch andere Einnahmequellen. Viele Kollegen standen vor dem Nichts“, erinnert sich Merrill an psychisch höchst belastende Zeiten. Die Vorgänge sind als „Mink Gate“ in die dänische Geschichte eingegangen und könnten auch heute noch Verantwortungsträgern die Köpfe kosten. Schon kurz nach der Entscheidung nahm der damalige Landwirtschaftsminister seinen Hut.

Keine rechtliche
Grundlage

Ministerpräsidentin Frederiksen musste erst Ende Juni nach der Veröffentlichung eines Expertenberichts einräumen, ohne rechtliche Grundlage gehandelt zu haben und sich entschuldigen. „Es wäre ein Leichtes gewesen, Sperrzonen rund um den betroffenen Hof zu ziehen oder die Bestände für die Zeit der Krise allgemein zu reduzieren“,

klagt Martin Merrill. Auch in anderen Pelzproduktionsländern habe man gangbare Lösungen gefunden. So sei aber die gesamte Zuchtarbeit von Jahrzehnten zerstört worden. „Nerze brauchen tagesfrisches Fleisch. Die gesamte Infrastruktur ist kaputt, die Minkindustrie ist tot und sie wird auch nicht mehr zurückkehren“, so Merrill. China werde die Marktanteile Dänemarks übernehmen. Zu besichtigen gibt es hier nur mehr die leeren Käfige, die zur Schadensschätzung auf den Höfen weiter instandgehalten werden müssen.

Viel Geld
als schwacher Trost

Der Branche wurde dafür die sagenhafte Summe von umgerechnet bis zu drei Milliarden Euro zugesichert. Für Martin Merrill ist das ein schwacher Trost: „Uns ist wichtig, dass es nie wieder derart unfundierte Entscheidungen geben darf. Sonst läuft jeder agrarische Sektor Gefahr, von heute auf morgen einfach zugedreht zu werden.“

STEFAN NIMMERSVOLL

agricultureandfood.dk



Danish Agriculture
& Food Council



Foto: © Adobe Stock - Rokas